

Die Rothaarige war zum Anbeißen. Wenn sie sich bückte, in ihrem engen, knielangen Rock, sah das unheimlich sexy aus. Wie gerade jetzt. Sie bemühte sich um Brookes Nachbarn zur Linken, einen blassen Spieß, und streckte Brooke dabei den knackigen kleinen Hintern in Höhe der Augen entgegen. In Höhe sämtlicher Sinnesorgane. Wenn sie noch einen halben Schritt zurückwich, würden sie einander auf erfreuliche Weise näherkommen. Aber vermutlich befand sich Brooke ohnehin schon im Dunstkreis ihrer Pheromone. Das konnte in Flugzeuggängen durchaus vorkommen, auch first class bei British Airways. Menschen mit Berührungängsten sollten definitiv ein anderes Transportmittel wählen. Einen Fischkutter etwa, dann würde sich das Problem von allein erledigen.

Es wurde eng. Richtig eng.

Dann rauschte die Rothaarige wieder ab. Nun ja, der blasse Typ, ein vom Leben besonders Enttäuschter, dessen Brille mit Goldrand nicht einmal verrutscht war, hatte es bestimmt nötiger als sie. Ihr selber wären die knackigen Pobacken eines Kerls ohnehin lieber, seufzte Brooke und widmete sich wieder ihren Unterlagen.

„Liu Hannigan Li. Mutter Engländerin, alte Kolonialfamilie, Vater Hongkongchinese“, las sie. Das klang nach verstaubter britischer Empire-Romantik, nach träge rotierenden Deckenventilatoren in der schwülen, Gin geschwängerten Luft abgedunkelter Räume, nach vorbeiknatternden schwarzen Taxis und weiß gekleideten Männern mit langen Zigarren. Brooke schloss die Augen und ließ das Blatt sinken.

„Haben Sie noch einen Wunsch, Miss Gardner?“

Das Lächeln der rothaarigen Stewardess war professionell, aber nicht ehrlich. Und so würde es wohl auch in den kommenden Wochen und Monaten sein, im Land des Lächelns. Auf beiden Seiten. Dabei hasste sie Heuchelei. Genau genommen Falschheit und Feigheit. Und dennoch. Sie hatte den Auftrag angenommen. Sie würde Liu Hannigan Li bespitzeln.

Nickend bedeutete sie der Stewardess, dass sie das Speisetablett abräumen könne. Immerhin first class. Es hätte schlimmer kommen können.

Wie jenseits der Trennwand etwa. Die graue Wand separierte Welten. Dahinter waren in Sardinendosenmanier neun Sitze in eine Reihe gepresst – ihr eigener Sitz dagegen, ausladend wie ein Fauteuil, war einer von lediglich vieren.

Im vollen Bewusstsein dieses räumlichen Luxus machte sie es sich gemütlich und warf einen erneuten Blick in die Unterlagen. Jane hatte ihr die wichtigsten Daten über Hongkong, den dortigen Ableger ihrer Bank, den Kontaktmann William Cohen sowie den Geschäftsführer zusammengestellt. Unregelmäßigkeiten bei der Wertpapierabwicklung waren ihr einziger Anhaltspunkt. In den wenigen Tagen vor ihrer hektischen Abreise – die Blumen unterzubringen, war kein Problem gewesen, aber ihrer launischen Katze wollte sich niemand annehmen – hatte sie keine Zeit gefunden, sich mit allen Einzelheiten des Falls vertraut zu machen. Hongkong. Allein der Name klang verlockend. Nein, nicht verlockend, sondern abenteuerlich. Das hier war keine nächtliche Bootsfahrt auf dem Loch Ness, kein Surfen um Mitternacht im Atlantik. Diese Reise versprach Erlebnisse einer anderen Größenordnung. Woher die plötzliche Abenteuerlust kam, konnte sie sich nicht erklären. Nie wäre ihr bis dahin in den Sinn gekommen, die Geschäfte eines Bankdirektors auszuspionieren. Noch dazu in Fernost!

China. Seufzend steckte sie sich eine goldbraune Locke hinter das Ohr. Gestern hatte sie sich beim Friseur noch zwei Stunden lang für ihre goldenen Strähnen quälen lassen ... Das Land des Lächelns, wenn auch Hongkong eine Welt für sich war: schnell, laut und überfüllt. Gut, sie lebte in London, einer Metropole am Puls der Zeit. Darüber hinaus war sie, abgesehen von Urlauben in Frankreich und Spanien, noch nicht großartig herumgekommen. Jedenfalls nicht nach Asien. Wie gut, dass jeder dort Englisch sprach. „Hongkong“, las sie und gähnte, „bezeichnet die Sonderverwaltungszone an der Südküste der Volksrepublik China und bedeutet ‚Duftender Hafen‘.“

Die gute Jane. Sie hätte sie gerne mitgenommen.

Ihr Blick streifte ihre Armbanduhr. Noch neun lange Stunden, bis sie auf dem neuen Flughafen „Chek Lap Kok“ landen würden! Langsam sollte sie ihre Uhr vorstellen, Hongkong lag in der Zeitzone UTC+8, das hatte Jane am Rand mit Rotstift vermerkt. Demnach war es dort noch nicht einmal Mitternacht. Dennoch. Sie sollte versuchen zu schlafen, denn der Flieger landete frühmorgens, und sie hatte einen anstrengenden Tag vor sich. Sie sah sich um. Erst wenige Passagiere hatten es sich auf den geräumigen Fauteuils bequem gemacht, die meisten lasen oder sahen fern. Jetzt hätte sie sich gerne die Füße vertreten, ein Fenster ihres netten Zweizimmerapartments geöffnet und ihren Blick über die alten Dächer der Prince Jacob Street schweifen lassen. Stattdessen streckte sie die Beine von sich, rollte die Schultern und ließ den Kopf kreisen. Gähnend suchte sie sich eine gemütlichere Position und nahm dann Janes Informationen wieder zur Hand. Vielleicht half ein Tee. Ja, ein Tee wäre jetzt fein.

Zwei Sitzreihen hinter ihr kümmerten sich die beiden Flugbegleiterinnen hingebungsvoll um zwei Manager in Armani-Montur, was diese in ihrem gockelhaften Verhalten noch zu bestärken schien. Offensichtlich waren sie die pflegeintensivsten Fluggäste, da die vielversprechend lächelnde Rothaarige die meiste Zeit mit ihnen beschäftigt war. Brooke reckte sich und machte sich mit einem Hüsteln bemerkbar. Die beiden Damen aber blieben demgegenüber erstaunlich unbeeindruckt. Manchmal kam man ja mit Schmeicheleien weiter. Hier nicht. Erst als sie ein übergeschlagenes Bein in provozierender Weise in den Gang pendeln ließ, just als die Rothaarige an ihr vorbeieilen wollte, konnte sie deren Aufmerksamkeit lange genug fesseln, um den Tee zu ordern.

Mit einem Lächeln wurde ihr ein „Oolong“ serviert, vermutlich gedacht als stilechte Einstimmung auf das Reich der Mitte. Brooke vertiefte sich wieder in ihre Unterlagen. Das an der Mündung des Perlfusses auf einer Halbinsel und über zweihundert Inseln verstreut gelegene Territorium war bis vor sieben Jahren britische Kronkolonie gewesen und vertragsgemäß am 1. Juli 1997 an China zurückgegeben worden ... Brooke blätterte weiter bis zu dem etwas unscharfen Schwarz-Weiß-Foto des Geschäftsführers. Darunter stand: „Oliver Liu Hannigan Li“, und daneben, in fetten Lettern: „hochintelligent, ungeheures Charisma, höchst gefährlich“. Brooke lächelte. Gefährlich sah er auf dem Foto nicht aus. Aber exotisch. Obwohl ... da war etwas in den dunklen, von geraden Brauen beschatteten, leicht asiatisch geschnittenen Augen und um den breiten vollen Mund. Etwas Exzentrisches, das ihm Charakter verlieh. Bilder diverser Eroberer kamen ihr in den Sinn, aus dem antiken Griechenland oder dem alten Rom, sie konnte es nicht sagen. Jedenfalls hatte dort jener leichte Hauch von Wahn so manchem Kandidaten zum Sieg verholfen ... Was war los, träumte sie? Hannigan war doch nur ein Banker. Und es war noch nicht einmal bewiesen, dass er in die eigene Tasche wirtschaftete. Schließlich sollte sie genau das ja erst herausfinden.

Ansonsten gab es über den Geschäftsführer nur spärliche Informationen. Neununddreißig Jahre alt, Erlangung des „Master of Laws“ an der „University of Cambridge“ in London, mit der Spezialisierung „Internationales Banken- und Finanzrecht“, dann ein Volkswirtschaftsstudium an der „Chinese University of Hong Kong“.

Sie selbst hatte vor acht Jahren ihren Master im Finanzwesen an der „London School of Economics and Political Science“ absolviert. Ein exzellentes Abgangszeugnis sowie der glückliche Zufall eines plötzlichen Auslandsaufenthaltes eines Kollegen hatten sie wenig später zur „British Trade Bank“ geführt. Nun allerdings bewarb sie sich für die ausgeschriebene Stelle einer Buchhalterin in Hannigans Bank, der Tochter der „BTB“-Zentrale in London, für die sie zwar als erfolgreiche Finanzexpertin überqualifiziert war, durch die sie aber Einblick in die Bilanzen erhalten sollte – sofern es ihr gelang, in die Abteilungen „Wertpapierverwaltung“, „Private Banking“ oder „Innenrevision“ vorzudringen. Sorgfältig gefälschte Zeugnisse anderer Banken hatten sie wärmstens empfohlen und eine persönliche Vorsprache ermöglicht. In wenigen Stunden, um zwölf Uhr mittags, würde sie ihm, Hannigan, gegenüberstehen.

Brooke ließ das Blatt sinken und sah sich nach einer der Stewardessen um. Die Rothaarige saß vor dem Eingang zu ihrer Kabine. Das Interesse der Armani-Kleiderständer an weiteren Nettigkeiten war inzwischen erloschen, und in der Kabine hatte sich eine allgemeine Müdigkeit breitgemacht – der auch die beiden Hübschen entgegen den Vorschriften und, wie sie meinten, unbemerkt nachgaben. Offensichtlich schob die Rothaarige die erste Wache. Ihrem teilnahmslosen Gesicht nach zu urteilen, war die Frau entweder noch dümmer, als Brooke gedacht hatte, oder sie schlief mit offenen Augen. Möglicherweise erlernte man das in diesem Beruf zwangsläufig. Als Brooke läutete, kam die Kollegin der Rothaarigen und holte das Teegeschirr ab. Brooke blickte in gerötete Augen und hätte sich beinahe für die Ruhestörung entschuldigt. Entschlossen packte sie ihre Unterlagen in ihre Bordtasche und machte es sich unter einer flauschigen Decke bequem. Bevor sie wegdämmerte, sah sie im Geiste Jimmy winkend hinter der Absperrung der Gepäckkontrolle stehen. Er hatte sie nach Heathrow gefahren, denn sie waren auch nach ihrer Trennung noch Freunde geblieben, obwohl oder gerade weil ihre Beziehung nur so kurz gedauert hatte. Jimmy. Zu wenig Sex, obwohl er herrlich gebaut war. Dafür durchdiskutierte Nächte, Greenpeace-Nachmittage und Selbstfindungs-Wochenenden zuhauf. Nichts, was sie wirklich vermisste.

Tanja Albers: Unter dem Jademond

MIRA Taschenbuch Band 35008

Copyright © 2007 by Autor

Originalausgabe